

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 s.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 195.

Hirschberg, Donnerstag den 23. August.

1883.

Der deutsche Schuhmacher-Congress.

(Erster Tag zu Berlin, 20. August.) Es sind Vertreter von 217 Innungen und Corporationen (mit 11194 Mitgliedern) anwesend.

Schumann-Berlin erhält das Wort zu seinem Vortrage über die Gründung eines deutschen Schuhmacher-Innungs-Bundes. Nicht mittelalterliche Bünde (so führt Redner aus) wollen wir wieder ins Leben rufen; aber wir wollen den Kampf gegen das moderne Raubritterthum wirksamer als bisher ausfechten und wollen, um nicht länger ein Spielball der Parteien zu sein, uns selbstständig und fest organisiren und eine directe Vertretung im Parlament anstreben. Redner beklagt sich über die Thatsache, daß in aristokratischen Kreisen noch so oft ausländische Waaren bezogen und gekauft würden, während doch die Deutschen ebenso leistungsfähig wären, wie Franzosen und Engländer und beweist dann die Unhaltbarkeit der durch die manchesterliche Gesetzgebung herbeigeführten Zustände durch das thatsächliche Vorhandensein der Noth der Handwerker und durch den immer weiter fortschreitenden Niedergang des Handwerks. Der neu zu gründende Bund soll nun neben der Wahrung der materiellen Interessen auch die Agitation für die Handwerkerwahlen in die Hand nehmen. Eine allgemeine deutsche Bewegung mit gegenseitiger Unterstützung der einzelnen Provinzen sei ins Leben zu rufen, um die Schäden der Gewerbefreiheit so weit als möglich zu beseitigen.

Sichert-Halle will von der Central-Leitung namentlich die Schwindel-Concurrenz bekämpft sehen und beanprucht Schutz und Hilfe von der Organisation des Handwerks für den Handwerker. — Greyer-Hannover spricht ebenfalls für die Errichtung des Bundes. — Aurin-Berlin bedauert zunächst die Ausschließung der Gesellen-Delegirten von dem Congress,

so dann aber auch die bisherige Gleichgiltigkeit der Handwerker, die immer nur den Doctoren und Gelehrten, nicht aber den etwa aufgestellten Handwerker-Candidaten ihre Stimmen gegeben hätten. — Rütke-Berlin wünscht das Gesetz vom 18. Juli 1881 (Bildung von Innungen) auch von den Schuhmachern mehr durchgeführt zu sehen, um Meister, Gesellen und Lehrlinge wieder enger aneinanderzuschließen und den letzteren wieder einen Platz in der Familie des Meisters bieten zu können. Neben dem Innungsbunde seien überall auch obligatorische Innungen zu gründen. — Zastrow-Berlin spricht in ähnlichem Sinne, Seiffert-Weipzig fragt nach den etwa flüssig zu machenden finanziellen Mitteln, die durch allgemeine ziemlich hohe Beiträge aufgebracht werden müssen und warnt vor Uebereilung.

Auch die übrigen noch zahlreichen Redner sind für die Gründung des Bundes. Der Geistliche Rath Müller ergriff ebenfalls das Wort und ermahnte die Handwerker, das Gesetz von 1881 recht auszunützen, um dann mit Hilfe der weiter auszubildenden Gesetzgebung zu wahrer inwendiger Einigung zu gelangen. — Nach einem beifällig aufgenommenen Schlußwort des Referenten Schumann, in welchem er auf verschiedene Schäden, auch auf die Concurrenz der Militär-Werkstätten aufmerksam macht, wird die Gründung des allgemeinen deutschen Schuhmacher-Innungs-Bundes mit sehr großer Majorität (dagegen nur 1 Stimme) beschlossen.

Es folgte hierauf die Berathung der Statuten des zu begründenden „Bundes deutscher Schuhmacher-Innungen“. Laut diesen Statuten bezweckt der Bund u. A.: „die Gründung einer Central-Casse und eines Central-Archivs, die Agitation für die Wiederbelebung der bestehenden, sowie die Begründung neuer Schuhmacher-Innungen, die Schaffung

von Provinzial-Schuhmacher-Innungs-Vereinigungen, die Gemeinschaft bei Regelung des Arbeitsverhältnisses zwischen Meister, Gesellen und Lehrlingen, ganz besonders die Durchführung einer einheitlichen Controle über die Gesellen und Lehrlinge und gemeinsame Stiftungen und Preisausschreibungen.“ — Ferner wurden folgende Beschlüsse in die Statuten aufgenommen: 1) „Zweck Heranbildung der Lehrlinge zu intelligenten, leistungsfähigen und ehrenhaften Gesellen, verpflichten sich die Innungen, ihre Lehrlinge, nachdem sie mit ihnen nach Maßgabe eines festgestellten Bundes-Normal-Lehrvertrages einen Lehrvertrag abgeschlossen haben, gehörig ein- und auszubilden, den Lehrlingen den Besuch der Fortbildungs- und Fachschulen zu ermöglichen, mindestens jährlich einmal Ausstellungen von Lehrlings-Arbeiten unter den Innungs-Mitgliedern zu veranstalten, nach beendeter Lehrzeit ein Gesellenstück, d. h. nicht bei dem Lehrmeister, sondern bei einem anderen Mitgliede der Innung von dem Lehrlinge anfertigen zu lassen und diesem einen unter den Bundes-Innungen gleichlautenden Lehr-Brief zu ertheilen. 2) Sämmtliche Bundes-Innungsmitglieder haben die Bundes-Beschlüsse, die Arbeits-Bücher betreffend, ohne Ausnahme gleichlautend auszuführen. Die hierzu nöthigen Formulare hat der Bund zu liefern. 3) Die Bundes-Innungen haben nach Thunlichkeit auf Meister-Prüfungen und auf Uebergabe der Bundesmeister-Briefe an ihre Jungmeister zu achten.“ — Endlich wurde Berlin als Vorort des Bundes gewählt. — Es entspann sich hierauf noch eine lange, lebhaft debattirte Debatte über: „die Gewerbefreiheit und ihren Einfluß auf das Handwerk.“ Sämmtliche Redner bezeichneten die Gewerbefreiheit als dem Handwerk äußerlich schädlich; dies sei bereits an maßgebender Stelle an-

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

Christabel lauschte sinnend den träumerischen Klängen und dachte dabei an Angus — und was er wohl vornehmen werde in dem fernen, schottischen Lande, das sie nur aus Sir Walter Scott's Romanen kannte.

Der mattgraue Vorhang ging unter den Klängen einer süß klagenden Melodie auf, und das Stück, halb Gedicht, halb Satyre, nahm seinen Anfang. Der Ort der Handlung war ein Palastgarten, in irgend einer „ungeahnten Insel in fernen Meeren.“ Die Personen des Stückes waren Psyche, ihre Schwestern und die eifersüchtige Gottheit, deren Ruhe durch das Geräusch einer irdischen Schönheit gestört worden war, die ihre eigenen, göttlichen Reize übertreffen sollte und die nun, als ein altes, mit Tränken und heilenden Kräutern handelndes Weib verkleidet, als eine Art weiblicher Autolycus dem Palaste nahte.

Zuerst kam ein Dialog zwischen Venus und den älteren Schwestern — beides schöne Mädchen, aber von gewöhnlichem Typus und beinahe zu groß für den Rahmen, in dem sie erschienen. Christabel und Jessie fanden viel Vergnügen an dem witzigen Dialog, der von aristophanischen Hieben auf die Thorheiten unserer Zeit wimmelte und dem doch eine gewisse poetische Anmuth nicht abzusprechen war, welche dem wirklichen Geist der alten griechischen Welt nahe zu kommen schien.

Endlich, nachdem die Theilnahme für die Fabel erweckt worden war, drangen seltsame, melodische, nur

leise gehauchte Accorde aus dem Innern des Palastes, die wunderlichen, ursprünglichen Harmonien der dreiseitigen Leier — und langsam stieg Psyche die Marmortreppe herab, eine schlanke, anmuthige Gestalt in classischen Gewändern — Canova's Statue verkörpert.

„Hübsches Gesicht,“ brummte der Major, indem er sie durch das Opernglas betrachtete, „aber gar keine Figur.“

Die schlanke, biegsame Gestalt, so leicht und zierlich gebaut wie der Körper eines jungen Rehens, war sicher von ganz anderer Art, als bei den materielleren jungen Damen aus der fleischlichen Schule, die Psyche's eifersüchtige Schwestern repräsentirten. Bei Letzteren schien nur gerade so viel Geist vorhanden zu sein, um ihre glatten, wohlgenährten Körper in Bewegung zu erhalten. Bei Stella Mayne überwog die Seele, oder wenigstens eine ätherische Essenz, eine Schönheit und Lebendigkeit des Ausdruckes, eine electriche Lebhaftigkeit, welche für die Seele gelten könnte, so sehr das Sinnliche, daß es Niemand Wunder genommen hätte, wenn das zarte, durchsichtige, schmetterlingsartige Wesen wirklich ein Paar durchsichtige Flügel ausgebreitet hätte und zum Himmel empor geschwebt wäre. Die dunklen, sprechenden Augen, die zarten, feingeschnittenen, durchaus griechischen Züge standen in vollkommenstem Einklang mit der Rolle. Inmitten der materiellen, sinnlichen Gestalten ihrer Gefährtinnen bewegte sich Psyche wirklich wie ein Wesen aus der Geisterwelt.

„Oh!“ rief Christabel beinahe athemlos, „wie wunderbar schön!“

„Ja, sehr hübsch, nicht wahr?“ brummte der Major, indem er seinen grauen Schnurrbart grimmig drehte und von seinem verborgenen Platze im Hintergrunde der Loge wüthende Blicke auf die ahnungslose Psyche schob.

„Hübsch ist nicht der rechte Ausdruck dafür. Sie ist die verkörperte Poesie.“

Jessie Bridgeman sagte kein Wort. Sie hatte den Blick von Psyche auf den Major gewendet, als dieser seine Zustimmung brummte, und der unruhige, sorgenvolle Ausdruck seines Gesichtes ängstigte sie. Es war ihr in einem Augenblicke klar geworden, daß seine Einwendungen gegen das Kaleidoscophtheater in Wahrheit Einwände gegen Psyche selbst waren. Und doch, was konnte das liebliche Geschöpf auf der Bühne, und wäre sie die schlimmste und verlorenste ihres Geschlechtes, einem Wesen schaden, das so hoch über ihr stand, wie Christabel Courtenay?

Das Stück nahm seinen Fortgang. Psyche sprach ihre anmuthigen Worte mit der reinsten, edelsten Betonung. Die Natur hatte sich in diesem Falle aber keiner grausamen Inconsequenz schuldig gemacht. Die Stimme der Schauspielerin war ebenso lieblich wie ihr Antlitz; jede Bewegung harmonisch, jeder Blick hinreißend. Sie war weder eine staunenerregende Schauspielerin, noch bedurfte es einer großen dramatischen Begabung für die Rolle, welche eigens für sie geschrieben war. Sie war Psyche — die geliebte, liebende, von Eifersucht gequälte, von weiblichem Hass verfolgte, betrübt, verzweifelt — und doch immer liebend; in

erkannt worden. Die Capitalisten-Partei verweise die Handwerker auf die Selbsthilfe, weil sie ganz gut wisse, daß sich dieselben nicht mehr selbst helfen können. Sache des Staates sei es, hier helfend einzugreifen. Die Selbsthilfe könne nur in dem zahlreichen Anschluß an die Innungen bestehen. — Gegen 6 Uhr Abends wurde die Sitzung auf Dienstag Vormittag vertagt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. August. Heute Vormittag nahm der Kaiser auf Babelsberg Vorträge entgegen, empfing mehrere persönliche Meldungen, arbeitete mit dem General-Lieutenant von Albedyll und hatte Nachmittags eine Conferenz mit dem Staatssecretär des auswärtigen Amtes.

— [Gnadengeschenk.] Der Kaiser hat für die Abgebrannten in Gaudernbach im Oberlahnkreise 500 Mk. aus seiner Privatschatulle zu bewilligen geruht.

— Der König Alfons von Spanien wird, der Einladung des Kaisers folgend, im nächsten Monat nach Deutschland kommen, um den Manövern des 11. Armeecorps beizuwohnen.

— Bei der Taufe wurden der erlauchten Taufmutter sehr werthvolle Geschenke, besonders vom König von Rumänien, überreicht. — Den Text zur Taufrede hat der Kaiser bestimmt, nämlich den Vers aus der Psalm des Sonntags. Allerhöchstersehrselbe brachte auch zum Schluß des Diners ein Hoch auf den Täufling aus.

— Der König von Rumänien war zum Besuch der Hygiene-Ausstellung nach Berlin gekommen, wo er dann in Begleitung seines Bruders, des Prinzen Friedrich von Hohenzollern, mehrere Stunden verweilte.

— Der Kronprinz hat bereits mit der Inspicirung begonnen und nahm das Frühstück bei dem Officiercorps des 25. Artillerie-Regiments ein. Nach dem Frühstück unterhielt sich der Kronprinz in bekannter freundlicher Weise im Garten des Casinos mit den Anwesenden und äußerte sich dabei anerkennend über die geschmackvolle altdeutsche Einrichtung des Casinos, die Zeugniß ablege von dem künstlerischem Sinne, der in dem Officiercorps des Regiments gepflegt werde. Höchstdemselben machte es ganz besondere Freude, zu vernehmen, daß die Officiere des Regiments es verstanden haben, durch eigenen Kunstsinne und eigene Thätigkeit sich diese Räume einzurichten. Bekanntlich ist der Commandeur des Regiments, Oberst v. Britzow, ein großer Kunstfreund. Derselbe hat mit den geringsten Mitteln das Casino so stylvoll auszustatten verstanden.

— Prinz Wilhelm traf zur Theilnahme an dem Exercieren der Artillerie von Potsdam hier ein.

— In nächster Zeit, bald nach Beendigung der Manöver, soll Prinz Wilhelm zum Obersten und Regimentscommandeur eines Cavallerie-Regiments befördert werden.

— Ueber das Befinden des Reichskanzlers wird der „Meininger Bzg.“ Folgendes berichtet: Der Reichskanzler Fürst Bismarck, welcher täglich im Kur-

hause der oberen Saline in Rissingen badet, beharrt nach wie vor in strengster Zurückgezogenheit und nimmt keinen Besuch an. Vorgeftern sah man denselben mit seinem ältesten Sohne, Grafen Herbert, zu Fuß vom Bade zurückkehren und zwar — wie immer — in Begleitung des bekannten großen „Reichshundes.“ Nach dem äußeren Anscheine wirkt die Kur günstig auf den Fürsten, denn er schritt kräftig vorwärts und sah auch frischer aus, als bei seiner Ankunft in Rissingen. Gegen den leidenden Kanzler beobachten die Kurgäste jetzt im Allgemeinen mehr Zurückhaltung, als in den früheren Jahren, obgleich sich immer noch schaulustige Fremde einfänden, sobald seine Ankunft in der prächtigen Königl. baierischen Equipage bei der Saline erwartet wird. Ueber die Abreise des Fürsten von hier ist noch Nichts bekannt geworden.

— Der Cardinal Howard, welcher seit voriger Woche in Rissingen weilte, erscheint in der Regel Morgens auf dem Kurplatze, wo er vor einigen Tagen auch von dem Grafen Herbert von Bismarck begrüßt wurde; demnächst verlassen beide Herren in eifrigem Gespräch den Kurplatz, um nach den Wiesen zu promenieren.

— Der Bundesrath tritt am 27., der Reichstag am 29. August zusammen.

— Der in Berlin tagende deutsche Zimmertag beschloß u. A. auch eine Resolution, die Sonntagsarbeit betreffend, welche die Gesundheit der Arbeiter schädige und verhängnißvoll für Familie, Gemeinde und Gesellenkasse sei. Herr Marzian wünscht eine moralische Verpflichtung der Verbandsmitglieder, die dieselben verhindern soll, Sonntags zu arbeiten. Herr Niemeier betont die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Verpflichtung und dringt mit seinem Antrage durch, nach welchem alle Verbandsmitglieder vom Verbandsunterstützt werden sollen, wenn sie wegen ihrer Weigerung, am Sonntag zu arbeiten, ihre Stelle verließen sollten.

Dieser Beschluß wird von allen billig Denkenden beifällig aufgenommen werden.

— Der Verbandstag der Stellmacher stimmte einem Redner bei, welcher sagte: „Es muß mindestens die Umgehung des § 122 der Gewerbeordnung, „freie Vereinbarung“ — für uns entschieden unfrei — beseitigt resp. zu beseitigen gefordert werden.“

— Die „Kr.-Z.“ erhielt folgende Zuschrift: „Gehen Sie nur zu einem Kriege zwischen Rußland und Deutschland! Nur zu! Wir Russen fürchten einen solchen Krieg keineswegs, denn wir würden uns ausschließlich auf die Defensiv verlegen (wie die Türken es bei Plewna machten) und im Uebrigen unseren braven Winter sorgen lassen. He? Was sagen Sie zu Winterquartieren bei 30 Grad Kälte? Das wird anders schmecken, als die milde Wintercampagne in Frankreich!“

„Für Deutschland dagegen wäre ein Krieg mit Rußland eine wahrhaft furchtbare Calamität. Bei dem ersten Schuß würden die meisten in Rußland anwesenden Deutschen todtgeschlagen und der Rest wie Hunde über die Grenze gejagt werden. Ein Russe.“

Sie sagt dazu: „Es ist sonst auch bei uns Regel,

namenlose Briefe nicht abjudrucken; da wir die obige Zuschrift aber als symptomatisch ansehen müssen, haben wir mit ihr eine Ausnahme gemacht.“

„Wo und wie die „Kreuzzeitung“ zu einem Kriege zwischen Rußland und Deutschland „gehetzt“ habe, das nachzuweisen, möchte selbst dem findigsten Kriegerfall-sucher schwer fallen. Und was wir für uns in Anspruch nehmen, das gilt in diesem Falle auch wohl fast unbedingt für jeden Deutschen.“

„Wir Deutschen wissen hinreichend, was ein Krieg bedeutet und denken ernst genug über einen etwaigen Kampf mit dem russischen Reiche. Ein Verlangen oder eine Lust danach hat Niemand, im Gegentheil; wenn aber, was Gott verhüte, es der slavistischen Hezpartei in Rußland wirklich gelingen sollte, die Leidenschaft des Deutschen auf einen Punkt zu steigern, daß es auch der größten Friedensliebe nicht mehr möglich wäre, das edle Gut des Friedens anders, als durch den Kampf wieder zu sichern, nun, dann würden wir in den schweren Streit mit nüchterner Entschlossenheit und mit der Zuversicht eintreten, die das Bewußtsein einer gerechten Sache verleiht.“

Frankreich.

Graf Chambord liegt im Sterben.

Rußland.

Die russische Regierung hat wieder einen englischen Juden, Vertreter der Firma Raphael Tuck & Sons, aus Petersburg ausgewiesen.

Spanien.

Dem Könige, welcher heute früh nach Barcelona weitergereist ist, wurden gestern Abend im Theater enthusiastische Ovationen gebracht.

Amerika.

Von dort wird geschrieben: Wir leben in einer „freien“ Republik, wo der unerschöpfliche Geldsack eines Jay Gould Gesetze hindern und Gesetze schaffen kann. Die Insolenz der Telegraphengesellschaften ging in letzter Zeit wirklich in's Uchgraue. Auf nothdürftig behauenen, oft krummen und schiefen, alten Bäumen spannen sie ihre Drähte selbst in den Straßen der großen Städte auf. Ja, selbst auf den Hauptstraßen New-Yorks gewahrt der staunende Europäer die Alleen dieser Bierstauden — und alle Remonstrationen der Behörden sind, da die Leute sehr, sehr reich sind, völlig erfolglos. Ebenso erfolglos ist es auch, gegen die Uebergriffe der New-Yorker Hochbahn-Gesellschaften zu protestiren, deren Locomotiven oft den Leuten, die unten auf der Straße gehen, Del- und Wasserstrahlen auf die Kleider senden. Außerdem verunzieren diese Hochbahnen die Stadt New-York in hohem Grade, verdüffern ganze Straßen; ja auf dem großen Plaze Chatham Square, wo ein Kreuzungspunkt der Hochbahn ist, herrscht beständig Dämmerung. Da aber, wo die Geldfürsten wohnen, in der 5. Avenue, ist Nichts von Hochbahnen zu sehen. „Das Volk mag der Kuckuck holen!“ — ist der Wahlspruch dieser Herren.

Provinzielles.

Liegnitz. Die Gewinnziehung der Liegnitzer Gartenbau-Ausstellungs-Lotterie ist auf Sonnabend den 15. Septbr. c. festgesetzt worden.

jedem Stadium ihres sanften Lebens aber hinreichend schön.

„Gefällt Dir das Stück?“ fragte der Major in-grimmig, als der Vorhang nach dem ersten Acte gefallen war.

„Es hat mir noch nie etwas so gut gefallen! Es ist so ganz anders, als alle die Theaterstücke, die wir bisher gesehen haben.“ sagte Christabel; „und Psyche — Miß Stella Mayne, so heißt sie wohl? — ist das lieblichste Wesen, das ich in meinem Leben noch gesehen.“

„Du mußt viel auf Rechnung der Bühnentoilette schreiben, Puder und Schminke und gemalte Augenbrauen.“ brummte der Major.

„Ich habe sie aber immerfort durch das Opernglas betrachtet; sie ist fast gar nicht gemalt. Bitte, vergleiche nur ihr Gesicht mit denen der beiden Schwestern, die genau aussehen, wie zwei schlecht gebrannte Porzellanfiguren. Jessie, wovon träumst denn Du? Du hast doch nicht ein bißchen Feuer in Dir! Weshalb sagst Du denn gar nichts?“

„Ich will kein Echo sein.“ erwiderte Miß Bridgeman kurz. „Ich könnte nur das wiederholen, was Du gesagt hast; ich kann doch die Originalität nicht so weit treiben, Miß Mayne für häßlich zu erklären!“

„Sie ist einfach das schönste Mädchen, das ich je auf oder außer der Bühne gesehen habe.“ rief Christabel, die viel zu ländlich erzogen war, um wissen zu wollen, wer Miß Mayne war, und wo der Theaterdirector eine solche Perle entdeckt habe, wie es routinirte Theaterbesucher gethan hätten.

„Horch!“ rief Jessie, „es pocht an der Thür.“

Christabel's Herz fing an ungestüm zu klopfen. Konnte es Angus sein? Nein, es war viel eher irgend Jemand, der eine Erfrischung anbieten wollte.

Es war aber keines von Beiden, sondern ein junger Mann von dem blafirt-distinguirten Typus — einer von Christabel's ergebensten Anbetern, derselbe Jüngling, welcher ihr erzählt hatte, daß er „Amor und Psyche“ fünfzehn Mal gesehen habe.

„Das macht ja nun sechszehn Mal.“ sagte sie lächelnd, nachdem er sie begrüßt hatte.

„Ich glaube, es ist schon näher an zwanzig.“ erwiderte er; „es ist wirklich das famosste Stück in London! Sind Sie nicht auch der Meinung?“

„Ich finde es außerordentlich famos!“ antwortete Christabel lachend. „Welcher seltsamen Worte bedient man sich in London, um seine Gedanken auszudrücken — und in so knapper Form!“

„Eine Art von Stenographie.“ sagte der Major, „allgemeine, vieltragende Ausdrücke. Famos kann alles Mögliche bedeuten — colossal ist ebenso viel bedeutend. Diese Art Sprache gewährt der Phantasie den weitesten Spielraum.“

„Wie geht es, Mrs. Tregonell?“ fragte der Jüngling, der sich niemals auf die Erörterung abstracter Fragen, ob frivoler oder ernster Art, einließ. Er besaß einen Geist, der das Leben nur im Concreten zu erfassen vermochte, einen Geist, der nur mit Thatfachen fertig werden konnte — Menschen, Röcke, Hüte, Stiefel, Diners, Reitperde — gerade so, wie die kleinen Kinder

der Zahlpfeunige oder Marken bedürfen, um rechnen zu können.

Er sank in den Stuhl hinter Miß Courtenay, und da die Loge groß war, blieb er während des ganzen Stückes sitzen — zur größten Verzweiflung eines jugendlichen Gefährten im Parquet, der von Zeit zu Zeit leere, verwunderte Blicke nach oben warf und seinem Freunde so genau glich, wie ein gut gewähltes Wagenpferd seinem Kameraden gleicht, selbst in der Gangart und in der Haltung des Kopfes.

„Welch' funkelnde Diamanten!“ rief Christabel, als sie ein Collier bemerkte, das Psyche im zweiten Acte trug, und das ebenso wenig im Einklange zu ihrer griechischen Draperie stand, als es den einfachen Schmuckgegenständen glich, die der geduldige Dr. Schliemann und seine Gattin aus dem Hügel bei Hissarlik ausgegraben haben. „... Es sind aber natürlich nur imitirte.“ fuhr Christabel fort, „und doch funkeln sie wie Diamanten vom reinsten Wasser.“

„Merkwürdig, es ist aber so.“ murmelte der junge Pelham hinter ihrem Rücken; dann fügte er, zu dem Major gewandt, im Flüsterton einige Worte hinzu.

„Und der Schmetterling aus Smaragden, den sie auf der Schulter trägt.“ fuhr Christabel fort, „man sollte meinen, er wäre echt.“

„Ein echter Schmetterling?“

„Nein, echte Smaragden.“

(Fortsetzung folgt.)

Breslau. Der Lehrcursus an der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt beginnt am 1. Octbr. c. Grlitz. Bei der dieser Tage am Realgymnasium unter Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrath Sommerbrodt abgehaltenen Abgangsprüfung erhielten die Abiturienten Reinhold Besser und Otto Dammann von hier das Zeugniß der Reife, Ersterer unter Dispensation von der mündlichen Prüfung. Ein dritter Abiturient trat vor Beginn des Examen zurück.

-oo- Schweidnitz, 21. August. Die Ferien-Strafkammer verurtheilte in ihrer letzten Sitzung das 17jährige Dienstmädchen Marie Fiedler wegen Diebstahl zu 2 Monaten Gefängniß, den erst 19 Jahre alten, aber bereits siebenmal wegen Diebstahl vorbestraften Arbeiter Marsek wegen gleichen Vergehens zu 3 Jahren Zuchthaus, den Arbeiter Big wegen Diebstahl zu 9 Monaten Gefängniß, den Dienstknecht Melzer wegen wiederholter Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß und den Arbeiter Kloss wegen Diebstahl zu 6 Monaten Gefängniß. — Am Sonnabend Abend wurde unter Führung des 2. Bürgermeisters eine Razzia in den Promenaden abgehalten, wobei ein glücklicher Fang gemacht wurde, indem man einen ganz übel beleumundeten Strolch erwischt, als er eben im Begriff war, einen Diebstahl auszuführen. — Im November d. J. feiert der königl. Superintendent a. D. Herr Pastor prim. Kolffs sein 50jähriges Amtsjubiläum. Nach dieser Zeit beabsichtigt der treue Seelsorger in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. — Im Jahre 1758 verfertigte der damalige Landvoigt Wolff einen Katalog über die zahlreichen, im hiesigen Stadtarchiv aufbewahrten Urkunden. Dieser genügte nun nicht mehr und es unterzog sich der anzuerkennenden, mühevollen Arbeit, einen Katalog, worin die werthvollen Schriften in chronologischer Ordnung aufgeführt wurden, anzufertigen, der Verwalter des städtischen Archivs, Herr Rentant Caspari. Diese Arbeit ist nunmehr beendet und enthält der Katalog 3646 Nummern.

-x- Löwenberg. Heute, Dienstag den 21. d., fand auf dem evangelischen Friedhofe zu Kesselsdorf die feierliche Beerdigung der fünf, durch ihren unnatürlichen Vater ermordeten Schäfer'schen Kinder, vier Knaben und ein Mädchen, statt. Die unglücklichen Opfer wurden in ein gemeinsames Grab gebettet, an welchem Herr Pastor Paedel-Kesselsdorf eine ergreifende Trauerrede hielt. Die Theilnahme an diesem Begräbniß war eine außerordentlich große. Die vom Referenten in der „Post“ gemachten Angaben über dieses schauerliche Verbrechen bestätigen sich vollständig. — In Jotzen hiesigen Kreises ist ein dortiger Einwohner in den Verdacht gekommen, seine Ehefrau erdroffelt zu haben. Er brachte dieselbe von der Reise eines Tages todt nach Hause und soll die Frau, seinen Angaben nach, plötzlich verschieden sein. Man will jedoch an der Leiche der Frau verschiedene Merkmale gefunden haben, welche auf gewaltsamen Tod schließen lassen und ist die Frau behufs Obduction noch nicht beerdigt worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird wohl das Nähere ergeben.

Jauer, 18. August. Dieser Tage ist eine Arbeiterfrau von hier, welche barfuß in dem Walde bei dem benachbarten Dorfe Mochau umherging, um Pilze zu suchen, von einer Kreuzotter mehrfach in den Fuß gebissen worden und in Folge dessen schwer erkrankt.

Lüben, 19. August. Bei dem gestern auf Groß-Krichener Terrain stattgefundenen Rennen, welches von den Officieren des 1. Schlesienschen Dragoner-Regiments veranstaltet worden, siegten die Herren Lieutenants v. Mutius, v. Buddenbrock und v. Uhrh.

Bunzlau, 20. August. Heute Nachmittag traf hieselbst der Brigade-Commandeur Herr Generalmajor Pohlmann aus Glogau ein und stieg im Hotel „zum Kronprinzen“ ab. Der Divisions-Commandeur, Excellenz Generalleutnant Bogun von Wangenheim und der Commandeur des 5. Armeecorps, Excellenz Generalleutnant von Stiehle, werden am 23. und 24., sowie am 29. und 30. d. Mts. hier Wohnung nehmen.

-oo- Saarau, 21. August. Bei dem prächtigen Erntewetter, welches wir nun haben, schreitet die Ernte rüstig vorwärts. Dieselbe kann hier mehr als mittelmäßig genannt werden, wenngleich schon viele Klagen über Kartoffelfäule laut werden. — In dem Bestinden des 87 Jahre alten Reichsgrafen v. Burghaus auf Laasan, der dieser Tage vom Schlage getroffen wurde, ist noch keine wesentliche Besserung eingetreten.

Lähn. Die Burg Lähnhaus ist dieses Jahr sehr schwach von Touristen besucht worden und die Führung auf derselben läßt ein Eingreifen des Riesengebirgs-Vereins vielfach wünschen.

* Hohenliebenthal, 22. August. Heute Vormittag 9 Uhr brach auf bisher unerklärliche Weise in dem hiesigen Gerichtscham Feuer aus. Obgleich der Besizer auf dem Schönauer Wochenmarkt und der

größte Theil der Dorfbewohner auf der Feldarbeit abwesend war, gelang es den Ortsprügen, die volle Scheune, den Holzschuppen und die Nachbargebäude zu schützen. Die von allen Nachbarorten zahlreich eintreffenden Löschhilfen, namentlich die Feuerwehren von Schönau, Hartmannsdorf und Schönwaldbau, hatten binnen Kurzem das Feuer gedämpft, nachdem es das stattliche Kreisshamgebäude mit Stallung und Fleischerei in Asche gelegt hatte. Der Besizer ist zum Glück versichert, hat aber von seinen Habseligkeiten nur wenig gerettet vorgefunden.

* Warmbrunn, 22. August. [Theater.] Der Montag brachte uns „Das Stiftungsfest“, ursprünglich erfunden und gedichtet von Benedig, dann überarbeitet von Moser. Die lustigen Situationen erregten lebhaftes Heiterkeit, ohne einen nachhaltigen Eindruck zu machen. Von den Darstellern nennen wir die Herren Göschke (Schnate) und Pahlau (Hartwig), welche beide ihre Partien mit der gehörigen Zungenfertigkeit ausstatteten, und das Ehepaar Bielefeld (Wolau).

Das geistige Benefiz für die Soubrette Fräulein Krüger lieferte in der Titelrolle der „Therese Kronos“ die beste Leistung, welche wir von der Benefiziantin bisher gesehen haben. Die Rolle war recht sorgfältig einstudirt und auch die gesanglichen Theile gelangen überraschend gut. Wenn die Dame sich nur eine gewisse Hast im Sprechen abgewöhnen könnte und auf die Deutlichkeit der Aussprache beim Gesang noch mehr Gewicht legen wollte, so würde der Erfolg noch ein einheitlicher sein. — Neben ihr zeichnete sich Herr Göschke als „Raimund“ aus; Spiel, Haltung und Wiener Dialect waren gut getroffen. Der Herr liebt es, seine Partien hier und da auf eigne Faust zu wärzen: manchmal mit Glück, oft aber auch nicht. Herr Maluschinsky (Leopold Herbst) brachte den gegen Coullissenluft vorurtheilsvollen Maler gut zur Geltung. Die Inszenirung und Einstudirung war eine lobenswerthe.

Vocales.

— Wir haben versprochen, den „Boten“ nur dann zu erwähnen, wenn es sich um principielle Fragen handelt. Heute wirkt uns der „Bote“ zugleich im Namen seiner (bekanntlich sehr nahe verwandten) „auswärtigen“ Blätter vor, daß wir uns eines an den „Pferdestall und Exercierschuppen“ erinnernden Ausdrucks bedient hätten, indem wir als Ueberschrift zu dem Unglücksfall in Norderney des (übrigens einer „Berl. Ztg.“ entnommenen) Wortlautes bedient hätten: „Ein Jude am Sonntag beim Baden ertrunken!“ Wir gestehen, daß wir hierbei mit derselben Achtung sprachen und ebensowenig Arges dachten, als wenn wir etwa bei einer Meldung aus Constantinopel die Ueberschrift gebracht hätten: „Ein Christ am Sonnabend beim Baden ertrunken!“

Wir meinen, die Unverschämtheit jener Leute geht doch zu weit, daß man sie, resp. ihre Vorgesetzten nicht einmal bei ihrem Namen nennen darf. Wenn das Wort „Jude“ jenen Herren nach „Pferdestall und Exercierschuppen“ riecht (was wir bis jetzt nicht gewußt haben), sind wir gern bereit, statt jenes Wortes irgend ein anderes zu brauchen, wie etwa: „Israelit“, „Semit“, „ausgewähltes Volk“ oder sonst eins, bitten aber nunmehr alles Ernstes den „Boten“ und seine Glaubensgenossen, uns den Ausdruck **vorzuschreiben** zu wollen, den wir für die Leute jüdischen Glaubens brauchen dürfen, ohne daß ihrer Anschauung nach die Sprache an „Stalldünger“ erinnerte. Wir werden uns desselben dann sicherlich bedienen, da unsere Zeitung (wie unsere Leser zugeben werden) geflissentlich alle Spottnamen, jeden jüdischen Jargon und sonstige beliebte Spötteleien strengstens vermieden hat, da ihr der Kampf gegen die **gänzliche Verjudung Deutschlands** zu ernst ist, um ihn durch Witzleien herabzumindern.

** [Gau-Turnfest.] Der Riesengebirgs-Turngau wird Sonntag den 26. d. M. hieselbst sein diesjähriges Turnfest begehen und ist eine äußerst rege Betheiligung Seitens der einzelnen Vereine zu erwarten. Dem Feste ist ein vom Fest-Comité zusammengestelltes Programm zu Grunde gelegt, aus welchem wir Folgendes mittheilen: Von früh 6 Uhr findet durch Deputationen die Einholung der mit den verschiedenen Bahnzügen ankommenden Turngäste und Führung derselben nach dem Empfangs-Bureau (Strauß' Hotel „Deutscher Hof“) statt, von wo um 11 Uhr der Einzug nach dem Concert-Haus an der Promenade erfolgt. Um 2 Uhr sammelt sich der Festzug an der unteren Promenade und wird von dort um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr abmarschiren. Der Zug nimmt seinen Weg durch die Langstraße, Markt, Schildauerstraße, Schützenstraße und Schmiedebergerstraße zum Festplatz (Sedanplatz), woselbst nach einem Festlied und Ansprache das Turnen beginnt.

Abends 9 Uhr erfolgt der Rückmarsch zum Concerthaus, in welchem der Commerc abgehalten wird. Für Montag sind zwei Partien in Vorschlag gebracht worden, über welche beim Commerc entschieden wird. — Das „Turnerglück“ wird sich hoffentlich auch dieses Jahr bewähren und die Festlichkeiten durch gutes Wetter begünstigen. Das Fest-Comité sorgt auch für Herbeischaffung von Laub zur Schmückung der Häuser, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

— Aus allen Gegenden, in denen die schöne Spätsommer- und Herbstfrucht, die Preiselbeere gewonnen wird, laufen Klagen über das zu frühe Pflücken dieser Beeren ein. Die armen Leute können es nicht erwarten, Jeder will der Erste mit dieser Frucht auf dem Markte sein und so kommt es denn, daß wir mit den schönen rothen, reifen Beeren eine große Menge weißer, halbreifer Beeren mit in den Kauf nehmen müssen.

Rundgang durch die Hirschberger Gewerbe-Ausstellung.

XIII.

Beim Eintritt in die Halle erblicken wir zunächst die von schönem Grün umgebene Büste unseres Helden-Kronprinzen, des besondern Beschützers des Kunstgewerbes, der in dieser Ausstellung gewiß einen würdigen Platz gefunden hat.

Wir wenden uns vom Eingang zunächst rechts und finden da in zierlichen, mit künstlerisch gefertigten, farbenprächtig versehenen Etiquettes Flaschen feine, feinste und allerfeinste Schnäpse in reichster Auswahl von Wilhelm Stolpe-Hirschberg. Dem folgt die Cigarrenfabrik von F. M. Zimansky-Hirschberg. Es ist dies die bedeutendste Fabrik am Orte. Sie hat ihre Fabrikate zur Ausstellung gebracht, weil sie allein in Hirschberg noch Handarbeit liefert, welche — nach Angabe des Ausstellers — früher allein üblich, jetzt nur noch in größeren Seestädten geübt, also nur da gefertigt werden soll und kann, wo ein Stamm darauf eingewöhnter Arbeiter zur Verfügung steht. Der Vortheil dieser Arbeit soll in sicherer, gut lustender Arbeit und vortheilhafter Entwicklung der Qualität liegen, die Fabrikationsweise aber längeres Lager bedingen. Proben der einzelnen Cigarrensorten sind in der Ausstellung künstlich, was der Aussteller durch ein winziges, kaum bemerkliches Fettschön an seinem Schrauf bekannt macht. Ludwig Tich-Hirschberg zeigt aus seiner Fabrik einen Block Kernseife. Es wäre wünschenswerth gewesen, wenn der Herr Aussteller auch andere Seifen, z. B. die geringwerthigeren, aus Aektali dargestellten Sorten, ordinäre Waschseifen, ausgestellt hätte. Denn obgleich Waschseife ein so gewöhnlicher Artikel ist und in keiner Haushaltung fehlt, so ist sehr vielen Hausfrauen eine genaue Kenntniß der Seifen fremd, seitdem die Seifenfabrikation ausgehört hat, Hausindustrie zu sein. Zur Orientirung sei deshalb hier angeführt, daß die Marmorirung der Kernseife durch einen chemischen Proceß während der Fabrikation hervorgerufen wird, die Marmorirung der unterwerthigen Aektali-Seife dagegen künstlich hergestellt ist. Das geübtere Auge kann letztere Marmorirung von ersterer sehr leicht unterscheiden. 100 Theile Talg liefern 150 Theile Kernseife, dagegen liefern 100 Theile verschiedene, hauptsächlich mit Cocosöl gemischte Fette 250 bis 300 Theile Seife. Seife mit Cocosöl bindet 50 bis 60, selbst 75 Procent Wasser und Lauge. Jede Hausfrau mag hiernach ermessen, welcher Vortheil für die Haushaltung in klug berechneter Wahl des Einkaufs liegt. Auch bei der sogenannten Schmierseife wird das Volumen und das Gewicht sehr häufig durch werthlose Zusätze von Kartoffelstärke, Knochengallerte, Knochenmehl, ja Holzstoff vermehrt.

Bermischte Nachrichten.

— Es haben sich, wie wir gestern mittheilten, an manchen Orten Innungen nach dem Innungsstatut gebildet und ist dies sicherlich zu begrüßen; doch gehören dazu Handwerker mit unbefangener Gesinnung. In Städten, wo der größte Theil des Handwerks in den Händen von Agitatoren sich befindet, welche heut die Gewerbefreiheit verherrlichen und morgen mit heuchlerischer Miene das Nichtbilden von freiwilligen Innungen bedauern, ist natürlich Nichts anzufangen. Dort kann nur die obligatorische Innung helfen, ebenso an den Orten, wo das Handwerk, wie hier zum großen Theil, in den Händen der Juden oder Bazaris liegt, oder wo es so herabgedrückt worden ist, daß die Elemente nicht stark genug sind, sich gegenseitig zu stützen und zu fördern. Es giebt wohl einzelne Gewerbe, wie Bäcker, Schmiede u. (wie wir unzählig oft wiederholt haben), welche auch hier ohne Weiteres Innungen bilden können, den abhängigen Gewerben hier aber können nur vom Staate organisirte und mit tüchtigen Rechten ausgestattete Innungen helfen.

Wenn die Liberalen den von der Regierung eingebrachten § 100a — über die Ausbildung von Lehrlingen nur bei geprüften Meistern — nicht abgelehnt hätten, so würden sich, wie überall, auch in Hirschberg Hände und Füße geregt haben, Innungen zu bilden.

Bromberg, 20. August. Dem „Bromb. Tgg.“ geht folgender Bericht über einen grauenhaften Unglücksfall zu, der sich vorgestern in Smirnowo ereignet hat. Einer der hier während der Manöverübungen einquartierten rothen Husaren hatte sich mit seinen Quartiergebern auf das Feld begeben, um, selbst der Sohn eines Bauern, das noch stehende Getreide zu besichtigen. Als sich die Spaziergänger einer auf dem Felde weilenden Rindviehherde näherten, wurde ein junger Bulle durch die rotthe Uniform des Husaren derartig gereizt, daß er auf den Träger derselben mit gesenkten Hörnern losging. Durch den Ruf seiner Begleiter rechtzeitig gewarnt, hatte der Soldat soviel Geistesgegenwart, bei dem Anlauf des wüthenden Thieres zur Seite zu springen und dasselbe bei den Hörnern zu fassen. Sei es nun, daß er, von dem Stier fortgerissen, sich nicht anders

retten zu können glaubte, sei es, daß er der Gefahr spottend, jugendlichem Uebermuth nachgab, der Unglückliche sprang plötzlich mit einem gewandten Saße auf den Rücken des Stieres, der nun, durch die ungewohnte Last erst recht gereizt, mit seiner Würde dem nahe liegenden See zuraste. Unaufhaltsam vorwärts stürmend, stürzte er sich mit seinem jetzt unfreiwilligen Reiter in das Wasser und verschwand auf einige Augenblicke in dem moorigen Wasser. Bald aber war er wieder an die Oberfläche gelangt und nun erblickten die rathlos am Ufer stehenden Gastfreunde des Soldaten ein Schauspiel, das ihnen das Blut erstarren machte. In dem von Wasserpflanzen freien Theile des Sees schwang sich der noch immer auf dem Rücken des Stiers reitende Husar auf seine Füße und sprang sodann mit einem kühnen Saße seitwärts ins Wasser. Diesen Moment schien der wüthende Stier nur abgewartet zu haben, denn nun änderte er seinen Kurs und griff sein Opfer, es anschwimmend, von Neuem mit den Hörnern an. Kurz war der unglückliche Kampf. Denn als der Arme einen Stoß an den Kopf erhalten, der sein Blut herab-

strömen ließ, erlahmte seine Kraft, und zu dem Kampfe mit dem Stier kam noch der mit den Wellen. Wenige Minuten später war er versunken, wenige Stunden später hatten ihn suchende Fischer als Leiche gefunden. An der rechten Kopfseite trug er eine klaffende Wunde, welche das Gehirn zu Tage treten ließ. Der Stier erreichte schwimmend das Ufer, von wo er kurze Zeit darauf zu seiner Heerde zurückkehrte.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. George Hüpeden mit Herrn Premier-Lieutenant Fr. v. Dresler und Scharfstein (Wengelsdorf).
Geboren: Ein Sohn Herrn Premier-Lieutenant im schles. Manen-Regiment Nr. 2 Schröder (Ratibor), Herrn Hauptmann v. Dresly (Breslau).
Gestorben: Herr M. Reiterauer (Auras), Herr Eugen v. Braunschweig (Moltow).

Briefkasten.

SS hier. Sehr gern, doch bitten wir, sich mit uns in persönliche Verbindung zu setzen, da grundsätzlich anonyme Sendungen niemals angenommen werden. Natürlich wird unsererseits Discretion zugesichert.

Allgemeiner Anzeiger.

A u f r u f.

Die hochherzige Absicht, in welcher Ihre Kaiserlich Königliche Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen die Anregung zur Sammlung von Gaben für die durch außergewöhnliche Naturereignisse hart betroffenen Bewohner der Insel Ischia gegeben haben, ist, wie in ganz Deutschland, so gewiß auch in unserer Stadt mit sympathischem Verständniß begrüßt worden und gern wird man auch bei uns einer solchen Anregung von solcher Stelle her folgen.

Wir richten daher an alle Diejenigen, welche hierzu bereit sind, die freundliche Bitte, ihre Gaben für Ischia an einer der nachbenannten Sammelstellen niederzulegen:

- 1) dem Kaiserlichen Postamte oder dem Herrn Postdirector Eckard hier,
- 2) der Expedition des „Boten“ oder der „Post aus dem Riesengebirge“,
- 3) dem Herrn Kaufmann Semper,
- 4) dem Herrn Kaufmann Louis Schulz,
- 5) dem Herrn Kaufmann Wendenburg,
- 6) dem Herrn Kaufmann Spehr,
- 7) dem Herrn Hotelbesitzer Heerde.

Hirschberg i. Schl., den 21. August 1883.

Der Magistrat.
Bassenge.

Providentia

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft
in Frankfurt a. Main.

Begebenes Grundkapital Mt. 17,142,857.
Capital-Reservefonds = 867,053.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir, nachdem Herr G. Freyer in Hirschberg die Vertretung unserer Gesellschaft niedergelegt hat, dieselbe Herrn Rector a. D. K. Herzog dortselbst übertragen haben.

Breslau, im August 1883.

Die General-Agentur der „Providentia“.
Oscar Mehlhose.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von Versicherungen gegen Feuergefährdung auf Gebäude, Mobilien, Waaren, Maschinen und Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernterzeugnisse und Ackergeräthe zu billigen, festen Prämien.
Hirschberg, im August 1883.

K. Herzog,

Rector a. D.,

Haupt-Agent der „Providentia“, Frankfurter
Versicherungs-Gesellschaft.

3691

Die Sendung Savanna-Cigarren,

à Stück nur 8 Pf.

ist eingetroffen und empfehle solche als vorzüglich!

2796

Edmund Baerwaldt.

Carbolsäure,
Carbolsäuren Kalt,
Desinfectionspulver, lose und in
Streubüchsen,
Engelsing's Desinfections-
tafeln,
Eisenvitriol, Naphtalin
empfehlen
H. C. Marquard.

Bekanntmachung.

Nach § 24, Absatz V der Postordnung bezw. nach den zugehörigen Ausführungsbestimmungen hat jeder Landbriefträger auf seinem Bestimmungsgange ein Annahmeprotocol mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pacete und Nachnahmeforderungen dient. Will ein Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger denselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Wien, 11. August 1883.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
In Vertretung (gez.) Schultz.

Verkaufe für fremde Rechnung 2 braune
Wallachen, 5jährig, 3 Zoll, ohne Fehler und zu jedem Gebrauch sehr preiswerth.

A. Walter in Schildau.

Ein ordentlicher
Haushälter
findet am 1. September Stellung bei
Riha,
Gasthof „zur Forelle“ in Fischbach, Schles.

Bitte!

Ein Kanjlist, Familienvater, seit Monaten ohne Beschäftigung, bittet edle Menschen um gütige Unterstüfung oder irgend welche Beschäftigung. Nähere Auskunft giebt Major z. D. Scheibert, Bergstraße 6.

G a u t u r n f e s t.

Der Riesengebirgsgau, aus 15 Turnvereinen bestehend, wird laut Gantagsbeschlufs vom 11. März c. sein diesjähriges Gantfest

Sonntag den 26. August in Hirschberg

auf dem Sedanfestplatze unterm Cavalierberge abhalten. Auch Turner anderer Gant werden sich daran beteiligen.

Der bewährte turnfreundliche Sinn der Bewohner unserer Stadt läßt hoffen, daß ihm auch bei dieser Gelegenheit durch Flaggen, Ausschmückungen etc. Ausdruck gegeben werden wird.

Etwa zu gewährenden Freiquartieren für auswärtige Turner wolle man freundlichst bei Herrn Kaufmann Bönsch, Schildauerstraße Nr. 4 oder 1/2 melden.

Der Turnrath des Hirschberger Männer-Turnvereins.

Gewerbe-Ausstellung v. Hirschberg u. Umgegend.

Täglich von Nachmittag 5 Uhr ab

3628

CONCERT.

Zum 1. October d. J. suche ich ein feines Hausmädchen

evangel. Confession, welches die Schneiderei, die Wäsche, das Maschinennähen, alle Handarbeiten, das Aufräumen und Reinigen der Zimmer gründlich versteht und flink, fleißig und ehrlich ist. Den Bewerbungen sind Zeugniß-Abchriften beizufügen.

Frau von Küster,

Lomnitz bei Schildau (Vober) Schlesien.

Das Haus Nr. 25 zu Herischdorf, in gutem Bauzustande, steht sofort billig z. Verkauf.

Wilhelmstraße 24, neben dem Landgericht, pr. 1. October Bel-Stage, 7 Zimmer mit vielem Zubehör, anderweit zu vermieten. Das Nähere Warmbrunnerstr. 18.

Ein kleines, schwarzes Notizbuch, enthaltend eine Eisenbahn-Freifahrtkarte und mehrere Vadebilletts, gez. O. P., ist auf dem Wege vom Gasthof „zum Schwan“ nach dem Bahnhof verloren worden. Gegen Belohnung im Stationsbureau auf Bahnhof Hirschberg abzugeben.

Die Gewerbe-Ausstellung von Hirschberg u. Umgegend

ist täglich geöffnet von früh 8 Uhr bis Nachmittag 6 Uhr, die Restaurants bis Abends 11 Uhr.

Concerte: Täglich von Nachm. 5 Uhr ab. Eintrittspreis: Freitag 75 Pf., von Nachmittags 6 Uhr ab 30 Pf.; andere Tage: früh 8 Uhr 60 Pf., 10 Uhr 40 Pf., Nachmittag 6 Uhr 20 Pf.

Die Ausstellung bietet ein schönes Bild der mannigfachen Industrien unseres Gebirges, der tüchtigen Leistungen des Handwerks und kann daher allen Freunden gewerblichen Lebens angelegentlich empfohlen werden.

Der geschäftsführende Ausschufs.

Theater in Warmbrunn.

Donnerstag den 23. August: Doctor Klaus. Lustspiel von L'Arronge.

Freitag den 24. August: Benefiz für den Realfeur Herrn Carl Niemann: Graf Eberg. Schauspiel von Heinrich Laube.